Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1999-2000)

Heft: 68

Artikel: Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz

Autor: Höpflinger, François

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz

von François Höpflinger*

Zusammenfassung

Die vorhandenen statistischen Angaben (welche zwischen schweizerischer und ausländischer Bevölkerung unterscheiden) vermitteln nur ein unvollständiges Bild zum Altern von Migrantinnen und Migranten.

Die Zahl älterer und betagter Migrantinnen und Migranten steigt in der Schweiz deutlich an. Auch diese Gruppe ist im Alter mehrheitlich weiblich.

Die älteren und betagten Ausländerinnen und Ausländer stammen hauptsächlich aus EU-Ländern. Inskünftig werden aber auch ältere Menschen aus dem Balkan und aus der Türkei häufiger vertreten sein. - Viele ältere Migrantinnen und Migranten sehen sich im Alter damit konfrontiert, dass sie auch in ihrem ursprünglichen Herkunftsland zu "Fremden" geworden sind. Die biografische Aufarbeitung von Migrationserlebnissen und der Wandlungen im Herkunftsland ist somit zentral. Die Einwanderungspolitik der Nachkriegsjahre (Rotationspolitik, Ablehnung integrativer Massnahmen) hat die soziale und sprachliche Integration der ersten Einwanderergeneration verzögert und erschwert. Migrantinnen und Migranten aus Italien und Spanien sind heute akzeptierte Ausländergruppen. Frühere fremdenfeindliche Reaktionen haben jedoch bei älteren Südeuropäern ihre Spuren hinterlassen.

Während Schweizer Männer dank Einwanderung einen sozialen Aufstieg erlebten, übernahmen Ausländerinnen und Ausländer der ersten Einwanderungsgeneration vielfach unqualifizierte und harte körperliche Arbeiten. Diese Arbeitsbelastungen führen im höheren Lebensalter häufig zu merkbaren gesundheitlichen Beschwerden.

Das Armutsrisiko ausländischer AHV-Rentnerinnen und -Rentner ist doppelt so hoch wie dasjenige von Schweizer Rentnerinnen und Rentnern. Inskünftig ist mit einer wachsenden Zahl von Ausländerinnen und Ausländern zu rechnen, welche Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV haben.

Die soziale und wirtschaftliche Integration der Ausländerinnen und Ausländer in späteren Lebensjahren variieren je nach Herkunftsregion. Ausländerinnen und Ausländer aus Nord- und Westeuropa sind wirtschaftlich gut integriert, leben jedoch häufig in nicht-traditionellen Lebensformen. Men-

---

* Referat von Prof. Dr. F. Höpflinger, Soziologisches Institut der Universität Zürich, anlässlich der Tagung Alter und Migration vom 29.9.99

schen aus Südeuropa sind zwar familial gut integriert, wirtschaftlich jedoch häufig schlechter gestellt. Migrantinnen und Migranten aus dem Balkan zeigen sowohl wirtschaftlich wie sozial am häufigsten Desintegrationsprobleme.

Demografische Entwicklung

In den letzten Jahrzehnten hat die Einwanderung junger ausländischer Arbeitskräfte wesentlich zur demographischen Verjüngung der Schweiz beigetragen. Durch die Einwanderungsbewegung in den 50er und 60er Jahren wurde das Geburtendefizit der 20er und 30er Jahre kompensiert. Die Schweiz war damals schon durch eine geringe Geburtenhäufigkeit gekennzeichnet, und nur die Kombination von steigenden Geburtenzahlen und starker Einwanderung ermöglichte der Schweiz der Nachkriegszeit einen enormen demographischen und wirtschaftlichen Aufschwung.

Obwohl die ausländische Wohnbevölkerung auch heute durchschnittlich jünger ist als die schweizerische, nehmen Anzahl und Anteil älterer und betagter Menschen auch bei der ausländischen Bevölkerung zu. Dies gilt vor allem für die ersten Einwanderungsgenerationen, welche in den 50er und 60er Jahren ihre Erwerbstätigkeit in der Schweiz aufnahmen.

Die vorhandenen statistischen Daten vermitteln allerdings nur ein unvollkommenes Bild über die Altersstruktur der Migrantinnen und Migranten. In der Statistik ist die ausländische Wohnbevölkerung speziell aufgeführt. Jene Migrantinnen und Migranten, welche im Verlauf der Zeit eingebürgert wurden, sind bei den Schweizerinnen und Schweizern aufgeführt (und es gibt keine Daten zur Altersstruktur von eingebürgerten Personen). Deshalb wird die demografische Alterung der Migrantinnen und Migranten in der Statistik nur unvollständig abgebildet, und da primär langjährig in der Schweiz lebende Personen eingebürgert werden, ergibt sich eine Unterschätzung der demografischen Alterung der Migrantinnen und Migranten, wenn nur die Personen mit ausländischem Pass erfasst werden. Dieser Vorbehalt gilt auch für die in Tabelle 1 aufgeführten Zahlen.
Die aktuellen Verhältnisse bei älteren Ausländerinnen und Ausländern widerspiegeln die Folgen früherer Wanderbewegungen. Da zeitweise mehr männliche als weibliche Arbeitskräfte in die Schweiz einwanderten, ist auch im Alter der Frauenanteil bei der ausländischen Bevölkerung geringer. Da aber auch bei Ausländern Frauen länger leben als Männer, steigt der Frau-

enanteil mit steigendem Alter ebenfalls an, und auch die betagte Ausländerbevölkerung ist mehrheitlich weiblich.

Tabelle 1: **Ausländische Wohnbevölkerung nach Herkunftsregion und demografische Entwicklung 1980 – 2020**

A) Verteilung der 40-jährigen und älteren ausländischen Wohnbevölkerung nach Herkunftsregion 1997

Altersgruppen	40-64 J.	65 – 79 J.	80+
insgesamt	404.483	54.891	11.691
Verteilung nach Herkunftsregionen:			
-West- und Nordeuropa	22.6 %	35.4 %	45.8 %
- Südeuropäische EU-Länder	47.6 %	4.5 %	2.1 %
- Osteuropäische Länder/Russland	1.5 %	1.6 %	2.3 %
- Türkei	7.0 %	5.3 %	7.1 %
- Nicht-europäische Länder	7.0 %	5.3 %	7.1 %

B) Bisherige und voraussichtliche Entwicklung in Zahl und Anteil ausländischer Renterinnen und Rentner 1980 – 2030

	AusländerInnen in 1000		AusländerInnen in % aller		Frauenanteil:	
	65-79-J.	80+ -J.	65 – 79-J.	80+-J.	65 – 79-J.	80+J.
1980	34.5	9.8	4.9 %	5.0 %	55 %	70 %
1990	38.8	11.5	5.3 %	4.6 %	52 %	66 %
1997	54.9	11.7	6.7 %	4.0 %	50 %	67 %
Projektiert*						
2010	98.9	23.7	10.6 %	6.5 %	50 %	65 %
2020	99.2	39.1	8.9 %	8.9 %	53 %	62 %
2030	100.9	44.0	8.2 %	7.7 %	54 %	64 %

**) Quelle für projektierte Ausländerzahlen: Bundesamt für Statistik. Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz, Bern 1996: Szenario A-00-95 Trend, basierend auf Auswanderungsraten ausländischer Personen 1986 – 89.*

Die betagten, in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer stammen hauptsächlich aus EU-Ländern. Menschen aus Osteuropa oder den Balkanländern sind gegenwärtig noch wenig darunter vertreten (teilweise auch, weil osteuropäische Flüchtlinge des Kommunismus eher eingebürgert wurden als Arbeitsmigranten). Die zahlenmässig stärkste Gruppe sind Italienerinnen und Italiener (38 % der 80-jährigen und älteren Ausländerinnen und Ausländer) sowie Personen deutscher und französischer Nationalität (worunter auch Personen, welche sich erst im Rentenalter in der Schweiz niederliessen).

Bei den 65- bis 79-jährigen Ausländerinnen und Ausländern finden sich vermehrt Menschen aus südeuropäischen Ländern, oft Frauen und Männer der ersten Einwanderungsgeneration; 44 % dieser Ausländergruppe sind italienischer Nationalität. Zweitstärkste Gruppe sind die Deutschen, gefolgt von den Franzosen. Zunehmend ins Gewicht fallen hier aber auch spanische und jugoslawische Einwanderer der ersten Generation. Mit gegen 900 Menschen sind in dieser Altersgruppe auch die Türken und Türkinnen erstmals prominent vertreten.

Die historischen Veränderungen der Einwanderungsströme bestimmen auch die Entwicklung der zukünftigen ausländischen Rentnerinnen und Rentner, wie die Zahlen zur 40 - 64-jährigen Ausländerbevölkerung zeigen. Der Anteil älterer Frauen und Männer aus west- und nordeuropäischen Ländern sinkt zugunsten einer verstärkten Vertretung von Menschen aus südeuropäischen Ländern, dem Balkan sowie der Türkei. Steigend ist auch die Zahl nicht-europäischer Rentnerinnen und Rentner; die überwiegende Mehrheit der zukünftigen Rentnerinnen und Rentner stammen jedoch auch weiterhin aus europäischen Ländern.

Die Zahl der 65 – 79-jährigen Rentnerinnen und Rentner ist namentlich in den 90er Jahren deutlich angestiegen und dürfte vor allem bis 2010 weiter ansteigen. Damit nimmt – mit entsprechender zeitlicher Verzögerung – auch die Zahl 80-jähriger und älterer Ausländerinnen und Ausländer markant zu. Die Zahl ausländischer Rentnerinnen und Rentner (65-jährig und mehr) dürfte sich zwischen 1997 und 2010 von 67.000 auf 123.000 fast verdoppeln. Damit steigt auch ihr Anteil an der gesamten Rentnerbevölkerung rasch an. – Die oben angeführten Projektionen des Bundesamtes für Statistik können sich allerdings je nach Rückwanderung verschieben und eine erleichterte Einbürgerung von Ausländerinnen und Ausländern im AHV-Alter kann rein rechnerisch zu geringeren "Ausländerzahlen" führen. Obwohl sich einige Ausländerinnen und Ausländer erst im Rentenalter in der Schweiz niederlassen, handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit der ausländischen AHV-Rentnerinnen und Rentner um langjährig in der Schweiz wohnhafte Frauen und Männer, welche sich häufig nur noch durch ihren Pass von den gleichaltrigen Schweizerinnen und Schweizern unterscheiden.

Ländliche Herkunft vieler Ausländerinnen und Ausländer

Die in den 50er und 60er Jahren in die Schweiz einwandernden Arbeitskräfte stammten vielfach aus damals wenig entwickelten Regionen Südeuropas. Unterentwicklung und hohe Arbeitslosigkeit waren treibende Motive, im Norden Arbeit zu suchen. Viele der damaligen Arbeitskräfte stammten aus ländlichen Regionen Südeuropas. Die Migration bedeutete somit nicht nur einen Wechsel von einem vertrauten- in ein fremdsprachiges Land, sondern meist auch den Wechsel von einer ländlich geprägten Sozialordnung in städtische Lebensverhältnisse (was die sozio-kulturellen Unterschiede zwischen ausländischen Arbeitskräften und einheimischer Bevölkerung zusätzlich verstärkte). In den letzten Jahrzehnten haben allerdings viele südeuropäische Regionen einen raschen Entwicklungssprung erlebt, und namentlich Spanien und Portugal erfuhren in den letzten Jahrzehnten eine eigentliche demokratische Revolution. Damit haben sich die Herkunftsländer der ersten Einwanderergeneration wirtschaftlich, sozial und politisch massiv verändert. Diese Veränderungen in ihren Herkunftsländern prägen auch die älter werdenden Migrantinnen und Migranten: Die Gründe, die sie damals zur Auswanderung zwangen, sind verschwunden. Sowohl Italien wie Spanien wurden von Auswanderungs- zu Einwanderungsländern. Der rasche soziale und politische Wandel der Herkunftsregion bedeutet, dass die ursprüngliche Heimat nicht mehr die gleiche ist, wie zur Zeit ihrer Auswanderung. Eine Rückkehr in die ursprüngliche Heimat ihrer Jugend gibt es somit nicht (eine Situation, die auch zurückkehrende Auslandschweizer immer wieder betonen). Rückkehr-Illusionen können im Einzelfall dazu führen, dass der inzwischen stattgefundene Wandel im Herkunftsland verdrängt wird. Für ältere Migrantinnen und Migranten kann sich daraus ein doppelter Verlust ergeben: Die ursprünglich verlassene Heimat der Jugendzeit existiert nicht mehr, aber auch die Schweiz ist noch keine echte Heimat. Teilweise stellen sich im Alter vermehrt Fragen von verpassten Möglichkeiten: Was wäre geschehen, wenn ich in Spanien geblieben wäre und die demokratische Öffnung aktiv mitgestaltet hätte? usw.

Die im Alter so zentrale biografische Aufarbeitung und Integration hat deshalb bei Migrantinnen und Migranten sowohl die Migrationsbiographie (das Erlebnis und die Erfahrungen bei der Migration in ein fremdsprachiges Land) als auch den Wandel in der Herkunftsgesellschaft zu thematisieren.

Rotationspolitik und soziale Unterschichtung – und ihre Auswirkungen auf das Altern der ersten Migrationsgeneration

Die Merkmale und Besonderheiten älter werdender Migrantinnen und Migranten (mit oder ohne Schweizer Pass) hängen eng mit der schweizerischen Einwanderungspolitik der Nachkriegsjahrzehnte zusammen. Während ein Teil der osteuropäischen Flüchtlinge (namentlich auch die ungarischen Flüchtlinge nach 1956) mit offenen Armen empfangen wurde, war die Einwanderungs- und Integrationspolitik gegenüber den ausländischen Arbeitskräften der ersten Generation widersprüchlich und spannungsvoll. Sie prägt – zusätzlich zur Erfahrung der Migration selbst – das Leben und Erleben dieser Einwanderungsgeneration auch in der nachberuflichen Lebensphase.
Es sind vor allem die schweizerische Einwanderungspolitik und die beruflichen Erfahrungen, welche das bisherige Leben südeuropäischer Migrantinnen und Migranten geprägt haben.

Rotationspolitik in der Einwanderungspolitik und verzögerte Integration

Obwohl die Schweiz schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg eine anschwellende Zahl ausländischer Arbeitskräfte beschäftigte, wurde die Immigration von Arbeitskräften lange Zeit als vorübergehendes Phänomen erachtet. Die Politik der Arbeitgeber und Behörden war darauf ausgerichtet, die ausländischen Arbeitskräfte als Konjunkturpuffer zu behandeln. An eine permanente Einwanderung dachte niemand, und im Vordergrund stand eine gezielte Rotationspolitik. Der Status der Saisonarbeiter wurde zu einem wichtigen Eckpfeiler der Arbeitsmarktpolitik. Erst nach 1950 stieg die Zahl von Jahresaufenthaltern an, aber auch bei ihnen war die jährliche Rotation sehr hoch. 1959 waren erst 25 % der Jahresaufenthalter länger als drei Jahre in der Schweiz wohnhaft. Obwohl sich die Rotationspolitik in den Hochkonjunkturjahren rasch als illusorisch erwies und in den 60er Jahren immer klarer wurde, dass die Schweiz permanent auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen war, verstand sich die Schweiz nie als "Einwanderungsland". Entsprechend wurden Niederlassung, Familiennachzug und soziale Integration erst mit beträchtlicher Verzögerung akzeptiert. Die jahrelang gepflegte Rotationspolitik und die verzögerte Akzeptanz der Einwanderung als permanente Entwicklung hat die sprachliche und soziale Integration der ersten Einwanderungsgenerationen wesentlich verzögert und erschwert. Viele der heute ins AHV-Rentenalter tretenden ausländischen Arbeitskräfte haben sich auch aus diesen Gründen wenig oder erst spät um eine sprachliche Integration bemüht. Viele ausländische Frauen und Männer hegten Rückkehrwünsche lange nachdem eine Rückkehr faktisch kaum mehr realistisch war.

Die Wohn- und Arbeitsbiographien der ersten Migrationsgeneration war zudem oft sehr gebrochen und diskontinuierlich (z.B. Beginn als Saisonarbeiter, Trennung von Familie, später Niederlassung und Familiennachzug).
Zudem waren Vorurteile und Stereotypien selbst gegenüber Ausländern aus benachbarten Ländern in der Schweiz recht häufig. Fremdenfeindliche Reaktionen haben namentlich in den 60er Jahren die soziale Integration etwa italienischer Arbeitskräfte und Familien sichtbar verhindert. Politische Vorstösse zur rechtlichen und sozialen Integration der in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen und Ausländer wurden meist massiv verworfen (so 1981 die "Mitenand"-Initiative, welche eine weitgehende soziale und rechtliche Gleichstellung von ausländischer mit schweizerischer Wohnbevölkerung verlangte, mit 84 % Nein-Stimmen). Auch politische Vorstösse für ein kommunales Ausländerstimmrecht fanden bisher keine Zustimmung.
Allerdings ist auch anzuführen, dass sich die fremdenfeindlichen Reaktionen im Verlauf der Zeit auf neue Ausländergruppen verlagert haben. Damit haben sich die sozialen Vorbehalte etwa gegenüber Einwanderern aus Italien deutlich verringert: Während in der Stadt Zürich 1969 noch 54 % der Schweizer Vorbehalte gegenüber der Heirat ihrer Tochter mit einem italienischen Gastarbeiter zeigte, waren es 1995 nur noch 8 %. 1969 sahen 25 % der befragten Schweizer in den Italienern eine Bereicherung der schweizerischen Kultur, 1995 waren es hingegen 88 %[1]. Die ersten Einwanderer aus Südeuropa sind heute durchaus akzeptiert. Trotzdem fühlen sich nicht wenige ältere Südeuropäer durch Erinnerungen an frühere Benachteiligungen und fremdenfeindliche Reaktionen verletzt (auch wenn dies erst bei intensiven Gesprächen deutlich wird).

Berufliche und soziale Unterschichtung

Für das Verständnis der wirtschaftlichen, psychischen und gesundheitlichen Lage vieler älterer Migrantinnen und Migranten in der Schweiz ist entscheidend, dass sie während ihres Erwerbslebens häufig unqualifizierte, harte körperliche Arbeit zu übernehmen hatten. Viele Frauen und Männer der ersten Einwanderergeneration waren ungelernte Arbeitskräfte. Während bei 1920 – 1940 geborenen, gegenwärtig 59 – 80-jährigen Schweizer Männern 21 % keine höhere Ausbildung oder Lehre absolviert haben, sind bei Ausländern der gleichen Jahrgänge 47 % ohne höhere Ausbildung oder Lehrabschluss und bei den Ausländerinnen sind es gar 64 %. Die Fremdarbeiter der ersten Generation füllten primär jene Berufspositionen aus, welche die

[1] H.J. Hoffmann-Novotny et al: Das "Fremde" in der Schweiz 1969 und 1995. Eine Replikationsstudie. Soziol. Institut Zürich (mimeo), 1970.

Schweizer mieden, weil sie schmutzig, gefährlich, körperlich hart oder schlecht bezahlt waren. Dadurch erlebten die Schweizer Männer eine verstärkte berufliche Mobilität hin zu qualifizierten Arbeiterberufen oder zu besser bezahlter Bürotätigkeit. Die Soziologie spricht in diesem Zusammenhang von einem Phänomen sozialer Unterschichtung: Immigrantinnen und Immigranten übernahmen untere Statuspositionen, was den Einheimischen den Weg in obere Statuspositionen öffnete. 1970 waren beispielsweise 38 % aller Industriearbeiterinnen und –arbeiter ausländischer Nationalität.

Die Einwanderungbewegung der 60er und frühen 70er Jahr hat zwar auf der einen Seite die wirtschaftliche Lage heutiger einheimischer Rentnerinnen und Rentner verbessert. Auf der anderen Seite hat sie aber auch dazu geführt, dass heute primär ältere Migrantinnen und Migranten – ob eingebürgert oder nicht – mit wirtschaftlichen, psychischen und gesundheitlichen Problemen des Alters zu kämpfen haben.

So ist – gemäss der Nationalen Armutsstudie von 1992 – das Armutsrisiko der über 60-jährigen Ausländerinnen und Ausländer mehr als doppelt so hoch als dasjenige gleichaltriger Schweizerinnen und Schweizer. Während um die 8 % von ihnen gemäss Armutsstudie als einkommensschwach einzustufen sind, sind es bei den über 60-jährigen Ausländerinnen und Ausländern 19 %[2]. Dies führt dazu, dass von 100 armen Rentnerinnen und Rentnern rund 25 ausländischer Nationalität sind. – Die ausländische Wohnbevölkerung ist nicht nur bei den Einkommensschwachen übervertreten, sondern sie ist auch häufiger von schlechten Wohnverhältnissen (enge oder überbelegte Wohnungen), Unzufriedenheit mit dem Leben und Einsamkeit betroffen. Die höhere Armutsbetroffenheit vieler älterer ausländischer Menschen hängt eng damit zusammen, dass viele von ihnen unqualifizierte und damit oft schlecht bezahlte Arbeit zu übernehmen hatten. Die Tatsache, dass vorwiegend wohlhabendere Migrantinnen und Migranten im Rentenalter in ihr Herkunftsland zurückkehren oder zwischen beiden Welten pendeln, kann Zahl und Anteil armer ausländischer Renterinnen und Rentner zusätzlich erhöhen. Da Ergänzungsleistungen zur AHV nur in der Schweiz ausbezahlt werden, sind gerade arme ausländische Rentnerinnen und Rentner fast gezwungen, hier wohnhaft zu bleiben.

In jedem Fall ist davon auszugehen, dass sich die Zahl ausländischer Personen, welche Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur AHV haben, in den nächsten Jahren erhöhen wird.

---

[2] St. Burri, R.E. Leu. Armut und Lebensbedingungen im Alter, in Schweiz. Gesellschaft für Gerontologie (Hrsg.): Späte Freiheit?! Jahrestagung 11/97 im Gwatt-Zentrum, Bern: SGG: 120 - 126

Geringe Ausbildung, harte körperliche Arbeit und oft stressvolle Migrationserfahrungen führen auch dazu, dass ältere Migrantinnen und Migranten überdurchschnittlich öfter an psychischen Problemen (Müdigkeit, Angstgefühlen u.a.) und an körperlichen Beschwerden (namentlich Rückenschmerzen, Beinschmerzen) leiden als gleichaltrige Schweizerinnen und Schweizer. Während bei den 50 - 64-jährigen Schweizerinnen und Schweizern gemäss Gesundheitsbefragung 1992/93 23 % der Männer und 26 % der Frauen über häufige oder ständige psychische Probleme klagten, waren dies in der selben Altersgruppe der Ausländer 30 % der Männer und gar 41 % der Frauen. Auch bei den körperlichen Beschwerden zeigen sich die gleichen Unterschiede.
Die Gesundheitsindikatoren (selbsteingeschätzte Gesundheit, Beschwerden, psychische Probleme) sind allerdings auch bei den älteren Migrantinnen und Migranten eng mit dem Bildungsniveau, der beruflichen Position sowie der finanziellen Situation verbunden, und mit steigendem sozialem Status sowie besserer finanzieller Situation verbessert sich das gesundheitliche Befinden auch älterer Ausländerinnen und Ausländer.

Die häufig geringe schulisch-berufliche Ausbildung sowie die hohe Arbeitsbelastung dieser Generation von Migrantinnen und Migranten sind primäre Ursachen für das gehäufte Auftreten gesundheitlicher Probleme in späteren Lebensphasen. Die Entwicklung ist umso dramatischer einzustufen, als ursprünglich nur körperlich gesunde Arbeitskräfte zugelassen wurden ("healthy migrants effect"). Stressvolle Migrationserfahrungen und hohe Arbeitsbelastungen haben jedoch dazu geführt, dass aus dieser überdurchschnittlich gesunden Bevölkerung im Rentenalter eine überdurchschnittlich angeschlagene Gruppe wurden (Wandel vom "healthy migrants" zum "exhausted migrants"). Die in den 60er und 70er Jahren stattgefundene berufliche und soziale Unterschichtung durch Fremdarbeiterinnen und –arbeiter zeigt in den 90er Jahren negative gesundheitliche Folgen. Auch bei den zukünftigen ausländischer Rentnerinnen und Rentnern dürften Einkommensschwäche und gesundheitliche Probleme überdurchschnittlich häufig auftreten.

Unterschiede je nach Herkunftsregion

Die soziale und wirtschaftliche Integration von Ausländerinnen und Ausländern im mittleren und späteren Lebensalter variiert allerdings deutlich je nach Herkunftsregion:

Ausländische Personen aus den Zentrumsländern von Nord- und Westeuropa sind ökonomisch gut integriert, aber häufiger in nicht-traditionellen Lebensformen wohnhaft (sei es, dass sie allein leben oder dass sie in einer nichtehelichen Partnerschaft wohnen). Menschen aus den traditionellen südeuropäischen Immigrationsländern hingegen befinden sich eher an der ökonomischen Peripherie (in weniger gut bezahlten und weniger qualifizierten Berufen oder als Frühpensionierte), hingegen ist ihre familiäre Integration relativ gut. Demgegenüber sind Ausländerinnen und Ausländern aus dem Balkan sowohl ökonomisch wie sozial am ehesten desintegriert. Ältere Migrantinnen und Migranten erfahren somit je nach Herkunftsland - aber auch je nach Bildungsstand und Berufsbiografie - ihr Altern anders. Wie allgemein in der Alterspolitik, muss eine bedarfsgerechte Politik und Unterstützung älterer Migrantinnen und Migranten von Konzepten einer "differenziellen Gerontologie ausgehen. Unterschiedlichen Gruppen älterer Ausländerinnen und Ausländern ist unterschiedlich zu begegnen. Wichtig bei einer Politik und Unterstützung älterer Migrantinnen und Migranten ist allerdings generell die Mitberücksichtigung ihrer – oft sehr vielfältigen – Migrationserfahrungen. Verschiedene Kulturen und Länder erlebt zu haben, kann schlussendlich das Leben durchaus bereichern.